DER WEISHEITSKOMPASS / OFFENE ARBEITSFORM

Zwischen Schein und Begegnung

Warum digitale Sichtbarkeit noch keinen Dialog schafft – und wie sich Bedingungen wirklicher Verständigung prüfen lassen

Wissenschaftlich orientierter Essay mit Brückenprotokoll für Dialogchancen

Norbert Rieser

4. November 2026

Zusammenfassung

Digitale Netzwerke führen Menschen mühelos vor Augen; ob daraus ein Gespräch erwächst, bleibt ungewiss. An einer alltäglichen Kontaktsituation untersucht dieser Essay den Unterschied zwischen öffentlicher Selbstdarstellung, erlebter Nähe und tatsächlich wechselseitiger Kommunikation. Er verbindet kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisse mit dem Weisheitskompass als offener Arbeitsform mittlerer Reichweite. Dessen methodischer Grundsatz – **keinen Perspektivwechsel ohne begründete Brücke zu vollziehen** – wird in ein konkret anwendbares, nicht psychometrisches Brückenprotokoll übertragen. Das Verfahren dokumentiert Aussagen, Reaktionen, Wissenslücken und Grenzverletzungen, ohne Menschen zu klassifizieren. Es eröffnet begründete Handlungsoptionen: einen Dialog fortsetzen, Unklares klären, eine Kontaktbemühung ruhen lassen oder sich schützen. Ein ausgeführtes Fallbeispiel, ein erprobbarer Gesprächsrahmen und ein Arbeitsblatt führen den Gedanken in die Praxis zurück.

1 Ein sichtbarer Mensch – ein unerreichbares Gespräch

Ein Sonntagabend. Auf einem Bildschirm erscheint ein kurzer Videobeitrag: Ein freundlicher Gruß, Musik, eine sorgfältig gestaltete Szene. Tausende reagieren. Wer den Beitrag betrachtet, kann Interesse an dem Menschen entwickeln, der dort sichtbar wird. Vielleicht möchte er nicht nur ein Bild bewundern, sondern Erfahrungen austauschen, eine gesellschaftliche Frage erörtern oder ein philosophisches Gespräch beginnen.

Dieser Wunsch reicht über die Suche nach einer Partnerschaft hinaus. Frauen und Männer können ein Gegenüber suchen, mit dem sie Erfahrungen austauschen, Überzeugungen prüfen und neue Sichtweisen gewinnen. Doch die digitale Bühne hält zunächst nur ein Bild bereit. Sie zeigt eine Person; sie eröffnet noch keinen Zugang zu deren Gesprächsbereitschaft. Hier lohnt eine erste Unterscheidung. **Beobachtet** wurde ein veröffentlichter Beitrag. **Erlebt** wurde ein positiver Eindruck. **Erwartet** wird möglicherweise ein persönlicher Gedankenaustausch. Ob die dargestellte Person die Nachrichten selbst liest und beantworten möchte, ist dagegen **unbekannt**. Bereits diese vier Aussagen haben einen unterschiedlichen Erkenntnisstatus. Vielleicht bleibt eine höfliche Frage unbeantwortet. Vielleicht folgt ein standardisierter Dank. Vielleicht entwickelt sich ein aufmerksamer Austausch. Keine dieser Möglichkeiten gestattet für sich genommen ein umfassendes Urteil über die Persönlichkeit oder die Echtheit des Accounts. Aus einem ausbleibenden Dialog folgt zunächst nur: **In diesem Kanal und zu diesem Zeitpunkt ist kein Gespräch entstanden.** Die Frage lautet nicht, ob soziale Medien schlechthin sozial oder unsozial seien, - präziser: **Unter welchen beobachtbaren Bedingungen kann aus digitaler Wahrnehmung ein freiwilliger,**

inhaltlich tragfähiger Dialog erwachsen? Und welche Entscheidung ist angemessen, wenn diese Bedingungen fehlen?

2 Selbstdarstellung, gefühlte Nähe und tatsächliche Beziehung

Menschen zeigen sich nie vollständig. Sie wählen Worte, Kleidung, Gesten und Situationen aus, um vor anderen einen bestimmten Eindruck zu hinterlassen. Erving Goffman hat diese alltägliche Selbstdarstellung als Bestandteil sozialer Interaktion beschrieben. Ein sorgfältig inszeniertes Video ist deshalb nicht automatisch eine Täuschung. Problematisch wird es erst, wenn der Betrachter die sichtbare Darstellung mit umfassender Kenntnis der Person verwechselt.1

Die Kommunikationsforschung kennt hierfür eine besondere Konstellation. Donald Horton und Richard Wohl beschrieben die sogenannte **parasoziale Interaktion**: Medien können das Gefühl persönlicher Nähe hervorrufen, obwohl zwischen der öffentlich auftretenden Person und dem einzelnen Zuschauer keine wechselseitige Beziehung besteht. Wer einen Menschen regelmäßig sieht und hört, gewinnt Vertrautheit mit dessen Auftreten; er kennt deshalb noch nicht dessen Haltung ihm gegenüber.2

Die sprachliche Differenz ist klein, die praktische bedeutsam: „Dieser Mensch **wirkt** offen“ bezeichnet einen Eindruck. „Dieser Mensch **ist mir gegenüber** offen“ verlangt ein konkretes Verhalten in einer wirklichen Begegnung. Ein öffentlicher Gruß an Tausende ist nicht schon eine persönliche Einladung.

Gleichwohl wäre die Schlussfolgerung verfehlt, digitale Beziehungen seien grundsätzlich unecht. Forschung zu computervermittelter Kommunikation hat gezeigt, dass auch textbasierte und digitale Kontakte persönliche Nähe ermöglichen können. Empirische Untersuchungen zum sozialen Kapital weisen ebenfalls auf mögliche soziale Leistungen vernetzter Kommunikation hin; sie erlauben jedoch keine pauschalen Aussagen über jede Plattform und jeden Menschen.3

Die präzise Unterscheidung lautet: **Technische Erreichbarkeit erleichtert Kontakt. Menschliche Gegenseitigkeit entscheidet darüber, ob daraus eine Beziehung werden kann.** Zwischen beiden liegt ein Bereich, den weder die Zahl der Follower noch die Wirkung eines Videos überbrückt.

3 Erfahrung ausbleibender Resonanz

Wer wiederholt nach ernsthaften Gesprächspartnern sucht und überwiegend flüchtige Reaktionen erhält, kann auf lange Strecken allein bleiben. Das ist mehr als eine Enttäuschung über eine App. Es berührt den Wunsch, mit eigenen Gedanken bei einem anderen Menschen anzukommen und dort eine erkennbare Antwort auszulösen.

1 Vgl. Goffman, Erving (1959): The Presentation of Self in Everyday Life. Garden City, NY: Doubleday.

2 Vgl. Horton, Donald; Wohl, R. Richard (1956): Mass Communication and Para-Social Interaction. In: Psychiatry 19 (3), S. 215–229.

3 Vgl. Walther, Joseph B. (1996): Computer-Mediated Communication. In: Communication Research 23 (1), S. 3–43; Ellison, Nicole B.; Steinfield, Charles; Lampe, Cliff (2007): The Benefits of Facebook “Friends”. In: Journal of Computer-Mediated Communication 12 (4), S. 1143–1168.

Ein Dialog unterscheidet sich von der bloßen Abfolge zweier Mitteilungen. Das Gegenüber greift einen Gedanken auf, fragt nach, setzt einen Einwand dagegen oder erschließt einen bislang unbeachteten Zusammenhang. Die eigene Sicht wird dadurch nicht notwendig bestätigt; sie kann geschärft, irritiert oder verändert werden.

Hartmut Rosas Resonanztheorie bietet einen philosophisch-soziologischen Deutungsrahmen: Eine antwortende Weltbeziehung lässt sich nicht nach Belieben herstellen und der Begegnung nicht abverlangen. Für die Praxis heißt das: Auch die sorgfältigste Frage begründet keinen Anspruch auf eine Antwort. Die Freiheit des anderen bleibt bestehen.4 Ebenso wenig ist Schweigen ein hinreichender Hinweis auf Oberflächlichkeit. Eine Person kann zeitlich überlastet sein, andere Ziele verfolgen oder öffentliche Beiträge ausdrücklich nicht als Einladung zu privaten Gesprächen verstehen. Wer die Gründe nicht kennt, sollte sie nicht durch Charakterurteile ersetzen.

Daraus folgt eine zugleich entlastende Einsicht: **Nicht jede vergebliche Kontaktaufnahme ist eine gescheiterte Begegnung; mitunter war die Situation von Anfang an kein geeigneter Begegnungsraum.** Ein langer Essay vermag daran wenig zu ändern, wenn sein Adressat gar keinen Gedankenaustausch sucht. Eine konkrete, offene Frage kann hingegen dort anschlussfähig werden, wo bereits wechselseitiges Interesse besteht.

4 Weisheitskompass: unterscheiden, verbinden, verantwortlich handeln

Der Weisheitskompass versteht sich in seiner vorliegenden Modellfassung als **offene Arbeitsform mittlerer Reichweite**. Er beansprucht keine umfassende Theorie des Menschen und der Wirklichkeit. Seine Aufgabe ist bescheidener und praktischer: verschiedene Erkenntniswege klar voneinander zu unterscheiden und ihre Übergänge begründet zu gestalten.5

Dazu gehören die Ebenen **Wissen** (empirisch-analytisch), **Normen und Werte** (normativ-ethisch) sowie **Erfahrung und Fallverstehen** (hermeneutisch-kasuistisch). In der übergreifenden Heuristik stehen Wissen, Glauben, kritische Selbstreflexion und Lebenswelterfahrung im offenen Horizont von Sinn und Transzendenz. Diese Bereiche lassen sich nicht auf eine einzige Messzahl reduzieren.

$$W(t) = I\,[\,K(t), G(t), R(t), E(t) \mid T\,] \tag{1}$$

Die Darstellung ist eine **heuristische Erinnerung an Integration**, keine Rechenvorschrift: W bezeichnet keine messbare „Weisheitsmenge“; I steht für das aufeinander bezogene Prüfen, K für Wissen, G für Glauben, R für Selbstreflexion, E für Erfahrung und T für den offenen Sinn- und Transzendenzhorizont. Der Zeitindex t verweist auf die Veränderlichkeit der Orientierung.

Im konkreten Kontaktversuch verändert dieser Rahmen die Art des Urteilens. Die Erfahrungsebene nimmt das Interesse und eine mögliche Enttäuschung ernst. Die Wissensebene fragt nach den tatsächlich vorliegenden Nachrichten, dem Kontext und den unbekannten Tatsachen. Die normative Ebene klärt, ob die Form der Ansprache freiwillig, achtungsvoll und frei von Druck bleibt.

4 Vgl. Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp; ders. (2018): Unverfügbarkeit. Wien/Salzburg: Residenz.

5 Vgl. Rieser, Norbert (2026): Weisheitskompass als offene Arbeitsform – im Dialog mit Helmut Retzl. Revision 01, insbesondere S. 2–4 und 6–8. Die Formel und der Grundsatz der begründeten Brücke stammen aus dieser Modellbeschreibung.

Zwischen diesen Ebenen stehen Brücken. Aus der Beobachtung „Keine Antwort“ darf nicht unmittelbar der moralische Vorwurf „unsozial“ werden. Aus dem Wert der Gegenseitigkeit folgt kein persönlicher Antwortanspruch. Aus einem Gefühl von Nähe entsteht kein Nachweis einer bereits vorhandenen Beziehung. Jede solche Folgerung benötigt eine begründete Übergangsannahme – oder sie muss offenbleiben.

Kein Perspektivwechsel ohne ausgewiesene Brücke.

An dieser Stelle zeigt sich die Stärke des Modells. Es verlangt nicht, den ersten Eindruck zu unterdrücken. Es fordert, **aus dem Eindruck kein unbegründetes Wissen und aus einer Enttäuschung kein vorschnelles Menschenurteil zu machen**.

5 Schein, Sein und Werden als lebensnahe Prüffragen

Die Beobachtung „mehr Schein als Sein oder Werden“ lässt sich produktiv wenden, sofern sie nicht als endgültiges Urteil über andere Menschen verstanden wird. **Schein** meint das öffentliche Erscheinungsbild; **Sein** das im Kontakt erkennbare Verhalten; **Werden** die noch offene Möglichkeit, durch die Begegnung etwas zu verstehen, zu verändern oder gemeinsam zu entwickeln.

Diese Begriffe bilden keine neuen Grunddimensionen des Weisheitskompasses. Sie dienen der verständlichen Beschreibung eines Weges, der seine drei Ebenen und deren begründete Verbindungen unverändert voraussetzt.

Frage	Was lässt sich feststellen?	Was bleibt unzulässig?
Schein: Was zieht mich an?	Ein Video, eine Stimme, eine Aussage, ein erster Eindruck.	Aus der Wirkung auf mich bereits auf den Charakter schließen.
Sein: Was geschieht im Austausch?	Eine persönliche Reaktion, eine Rückfrage, ein verständlicher Einwand oder eine erkennbare Grenze.	Aus einer einzelnen Sequenz auf die gesamte Persönlichkeit schließen.
Werden: Was entwickelt sich?	Eine neue Frage, ein Perspektivwechsel, ein vereinbarter weiterer Austausch.	Erkenntnisgewinn oder Freundschaft schon zu Beginn voraussetzen.

Beispielsweise kann ein Beitrag die Frage aufwerfen, weshalb Menschen trotz digitaler Vernetzung einsam bleiben. Eine inhaltlich anschließende Anfrage wäre: „Wann haben Sie erlebt, dass aus einem Onlinekontakt ein Gespräch wurde, das Sie wirklich weitergebracht hat?“ Antwortet die Person mit einer eigenen Erfahrung und einer Rückfrage, gibt es erstmals einen beobachtbaren Ausgangspunkt für einen Dialog. Bleibt die Antwort aus, ist die Gesprächschance **in diesem Versuch** nicht erkennbar; mehr lässt sich nicht behaupten.

6 Brückenprotokoll: eine prüfbare Arbeitsheuristik

Um den Gedanken alltagstauglich zu machen, wird hier das **Brückenprotokoll für Dialogchancen (BD-WK)** in einer redaktionell präzisierten Arbeitsfassung vorgestellt. Es richtet sich nicht auf die Bewertung eines Menschen, sondern auf eine **konkret begrenzte Kommunikationssequenz**: einen veröffentlichten

Beitrag, die eigene Anfrage und die beobachtbare Reaktion. Es ist weder Persönlichkeitstest noch Betrugsdiagnostik und bislang nicht empirisch validiert.

Für jedes Kriterium wird eine knappe Evidenznotiz festgehalten. Erst danach wird sein Status bezeichnet: **B – beobachtet**; **O – offen oder nicht beurteilbar**; **W – durch eine konkrete Beobachtung widersprochen**. Ein fehlendes Signal gilt nicht als Widerspruch. Das Kürzel W in dieser Statusnotation ist nicht mit der Funktion W(t) aus Gleichung (1) zu verwechseln.

Der Ablauf: sechs Schritte, ein überprüfbarer Gedankengang

Arbeitsschritt	Leitfrage	Praktische Spur
Wahrnehmen	Was wurde wörtlich gesagt oder tatsächlich getan?	Nachricht, Datum und Kontext notieren – ohne Motivzuschreibung.
Unterscheiden	Was ist Beobachtung, was Hoffnung, was Deutung?	Wissen und Annahmen sichtbar trennen.
Prüfen	Welche Brücke begründet meine Folgerung?	Alternative Erklärungen und offene Fragen benennen.
Entscheiden	Welcher freiwillige Schritt ist angemessen?	Gezielt fragen, abwarten, Rahmen wechseln oder beenden.
Beobachten	Was hat sich danach nachweislich ereignet?	Reaktion, Schweigen, Grenzachtung oder Druck erfassen.
Lernen	Was muss ich an meiner Einschätzung ändern?	Erwartung revidieren und nächste Frage präzisieren.

Sechs Kriterien – mit sichtbaren Grenzen der Deutung

Kriterium	Beobachtbarer Hinweis	Interpretationsgrenze
Inhaltlicher Anschluss	Die Antwort greift die konkrete Frage auf oder fragt sachbezogen zurück.	Ein allgemeiner Gruß ist noch keine Ablehnung.
Gegenseitigkeit	Beide können Themen, Deutungen und Fragen einbringen.	Ungleiche Redeanteile in einer Nachricht beweisen nichts.
Umgang mit Differenz	Ein Einwand wird aufgenommen und nachvollziehbar beantwortet.	Ein guter Dialog verlangt keine Übereinstimmung.
Freiwilligkeit / Grenzen	Ein Nein, eine Pause oder ein Themenwechsel werden respektiert.	Drängen und wiederholtes Übergehen von Grenzen sind eigenständige Warnzeichen.
Begründungsklarheit	Fakten, persönliche Erfahrungen und Werturteile bleiben erkennbar getrennt.	Ein Erlebnis muss nicht wie eine Studie belegt werden.
Entwicklungsmöglichkeit	Eine neue Einsicht, Frage oder Perspektive wird ausdrücklich benannt.	Ein kurzer Erstkontakt muss noch keine Veränderung zeigen.

Die Kriterien werden **nicht addiert**. Weder entsteht daraus ein Gesamtwert für „Dialogfähigkeit“ noch ein Ranking von Personen. Die Heuristik begründet lediglich eine vorläufige Entscheidung über die eigene Beteiligung an einer Situation. Damit verhindert sie jene Scheingenauigkeit, vor der die offene Arbeitsform des Weisheitskompasses ausdrücklich warnt.

7 Ein Kontaktversuch, drei mögliche Entwicklungen

Angenommen, eine Person veröffentlicht einen Beitrag über gesellschaftlichen Zusammenhalt. Eine interessierte Leserin oder ein interessierter Leser schreibt: „Ihr Gedanke hat mich beschäftigt. Wann hat ein schwieriges Gespräch Ihre Sicht auf einen Menschen verändert?“ Die Frage ist kurz, thematisch angebunden und lässt dem Gegenüber die volle Freiheit, nicht zu antworten.

Fall A: Die Nachricht bleibt unbeantwortet

Beobachtet ist allein: Es liegt keine persönliche Antwort vor. **Inhaltlicher Anschluss: O**, nicht W. Die Vermutung, der andere Mensch sei grundsätzlich desinteressiert, mag sich aufdrängen; belegt ist sie nicht. Wer hier den Kontakt ruhen lässt und einen geeigneteren Gesprächsort sucht, zieht eine besonnene Konsequenz: Er richtet seine Erwartungen an dem aus, was tatsächlich erfahrbar geworden ist.

Fall B: Ein Gedanke wird aufgenommen

Das Gegenüber antwortet: „In einem Streit über unser Wohnumfeld habe ich meine Meinung geändert, weil jemand ernsthaft nach meinen Gründen gefragt hat. Was hat Sie zu Ihrer Frage geführt?“ Damit sind **inhaltlicher Anschluss und Gegenseitigkeit beobachtbar**. Über Identität, langfristige Verlässlichkeit und die Tragfähigkeit einer Beziehung ist weiterhin wenig bekannt. Dennoch hat ein wirklicher Austausch begonnen. Eine eigene knappe Erfahrung und eine offene Rückfrage sind nun angemessen.

Fall C: Nähe wird zur Bedingung eines Geschäfts

Die Antwort lautet: „Ein weiteres Gespräch gibt es nur, wenn Sie sofort Ihre Nummer senden und vorher bezahlen.“ Hier wird der Austausch an eine Leistung und an die Preisgabe persönlicher Daten geknüpft. Ein Betrug ist damit noch nicht bewiesen. Für den gewünschten freiwilligen Gedankenaustausch fehlt jedoch die Grundlage. **Grenzachtung und Freiwilligkeit sind anhand des Wortlauts kritisch zu prüfen**; ein Rückzug ohne Datenweitergabe ist begründbar.

Drei unterschiedliche Beobachtungen führen zu drei Entscheidungen. **Das Brückenprotokoll schafft keine Gewissheit über fremde Menschen. Es schützt die eigene Urteilskraft davor, Unbekanntes mit Vermutungen zu füllen.**

8 Ein sozialer Rahmen für anspruchsvollen Dialog

Wiederholte Enttäuschung auf einer auf Sichtbarkeit ausgerichteten Plattform kann auch eine strukturelle Botschaft enthalten: Der gewählte Ort passt nicht zum eigenen Gesprächsanliegen. Wer systemische, philosophische oder existenzielle Fragen vertiefen möchte, benötigt mitunter weniger Reichweite und mehr Verbindlichkeit. Ein freiwilliger Gesprächskreis kann dafür einen geeigneteren Rahmen bieten. Die folgenden Angaben – vier bis sechs Personen, 75 Minuten, vier aufeinanderfolgende Treffen – sind

praktische Startannahmen, keine wissenschaftlich gesicherten Optimalwerte. Der Kreis soll nicht dieselbe Meinung herstellen, sondern Unterschiede verständlich und bearbeitbar machen.

Phase	Dauer	Konkrete Aufgabe
Ankommen und Zustimmung	10 Min.	Anliegen klären; Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und Grenzen vereinbaren.
Erfahrung erzählen	15 Min.	Jede Person schildert eine konkrete Situation; zunächst nur Verständnisfragen.
Wahrnehmung unterscheiden	15 Min.	Beobachtungen, Deutungen, Gefühle und Werte auseinanderhalten.
Gemeinsam prüfen	20 Min.	Einwände aufnehmen, Perspektiven wechseln und Brücken begründen.
Erkenntnis festhalten	10 Min.	Benennen, was sich geklärt hat und was weiterhin ungewiss bleibt.
Fortsetzung vereinbaren	5 Min.	Freiwillig über einen weiteren Austausch entscheiden.

Die Moderation braucht weder fertige Antworten liefern noch Einigkeit verlangen. Oft genügt eine präzise Nachfrage: „Was haben Sie tatsächlich beobachtet?“ – „Welche Deutung haben Sie hinzugefügt?“ – „Welche Erfahrung würde Sie veranlassen, diese Einschätzung zu ändern?“ Damit werden Widersprüche nicht beseitigt, sondern als mögliche Quellen gemeinsamen Lernens erschlossen.

Studien zu aufmerksamem Zuhören und zu psychologischer Sicherheit in Teams liefern Anregungen dafür, wie Gesprächsbedingungen Lernprozesse unterstützen können. Ihre Befunde dürfen aber nicht unbesehen auf einen Weisheitskompass-Gesprächskreis übertragen werden. Eine erste Erprobung könnte zunächst lediglich prüfen, ob die Beteiligten den Rahmen als verständlich, respektvoll und hilfreich erleben.[6] Am Ende jeder Sitzung steht eine Frage: **„Was verstehe ich jetzt genauer – und woran werde ich merken, dass diese Einsicht für mein Handeln Bedeutung gewinnt?“** Darin liegt der Unterschied zwischen einer weiteren Diskussionsveranstaltung und einem reflexiven Bildungsprozess.

9 Bildung und Zeugnisse: Wenn das Ergebnis den Lernprozess verdeckt

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit digitaler Begegnungen berührt ein verwandtes Bildungsproblem. Ein überzeugend gestaltetes Profil belegt noch keine persönliche Beziehung. Ebenso beweist ein sprachlich ausgezeichneter Text nicht schon, dass sein vorgeblicher Verfasser die Argumentation eigenständig durchdrungen hat. Beide Fälle verlangen die Unterscheidung zwischen **sichtbarem Ergebnis und tatsächlich zugrunde liegender Leistung**.

6 Vgl. Itzchakov, Guy et al. (2024): Listening to Understand. In: Journal of Personality and Social Psychology 126 (2), S. 213–239; Edmondson, Amy (1999): Psychological Safety and Learning Behavior in Work Teams. In: Administrative Science Quarterly 44 (2), S. 350–383. Die untersuchten Kontexte sind nicht mit dem vorgeschlagenen Gesprächskreis gleichzusetzen.

Ein Zeugnis hat einen anderen Status als ein Onlineprofil: Es dokumentiert eine institutionell bewertete Leistung und kann rechtlich oder beruflich bedeutsam sein. Seine Aussagekraft bleibt jedoch an die verwendeten Prüfungsverfahren gebunden. Aus der Note eines schriftlichen Essays folgt nicht automatisch, wie sicher jemand einen Einwand erläutert, eine fehlerhafte Prämisse erkennt oder neue Erkenntnisse im Alltag anwendet.

Ein Beispiel: Eine Studentin legt eine elegant formulierte Arbeit über die gesellschaftlichen Folgen künstlicher Intelligenz vor. In einem kurzen Fachgespräch wird sie aufgefordert, eine zentrale Behauptung zu begründen, eine Gegenposition sachgerecht wiederzugeben und den eigenen Schluss auf einen konkreten Fall zu übertragen. Dieses ergänzende Verfahren erschließt Fähigkeiten, die der Text allein nicht zuverlässig erkennen lässt.

Die UNESCO fordert für den Umgang mit generativer KI in Bildung und Forschung einen menschenzentrierten und verantwortlichen Ansatz; ihr KI-Kompetenzrahmen hebt kritische Urteilskraft und verantwortliche Anwendung hervor. Der Weisheitskompass kann hier die angemessene Prüfbewegung sichtbar machen: 7**Was ist belegt, welche Eigenleistung ist erkennbar, und welche Schlussfolgerung darf aus dem Nachweis gezogen werden?**

Künstliche Intelligenz kann Gedanken ordnen, Einwände formulieren und unklare Intentionen sprachlich präzisieren. Zugleich kann sie aus schwachen Voraussetzungen überzeugende Sätze entwickeln. Die sprachliche Qualität des Ergebnisses darf deshalb weder mit der Wahrheit seiner Aussagen noch mit dem Verständnis seines Nutzers verwechselt werden. Gerade die kritische Prüfung des eigenen Entwurfs ist ein Bildungsakt.

10 Sinnhorizont und weltanschauliche Offenheit

Gespräche gewinnen nicht für alle Beteiligten aus denselben Gründen Bedeutung. Eine Person sucht philosophische Klärung, eine andere gesellschaftliche Orientierung, eine dritte geistliche Vertiefung. Der Weisheitskompass darf diese Zugänge nicht vorschnell gleichsetzen und ebenso wenig einen davon zur Voraussetzung jedes Dialogs erheben.

Der Horizont von Sinn und Transzendenz bleibt im Modell offen. Sinn kann **innerweltlich** verstanden werden: als Verantwortung, Verbundenheit, Selbstüberschreitung oder Orientierung an überpersönlichen Aufgaben. **Panentheistische** Deutungen verstehen die Welt als in einer göttlichen Wirklichkeit enthalten, ohne Gott auf die Welt zu reduzieren. **Pantheistische** Auffassungen sind davon zu unterscheiden; sie bilden eine eigene metaphysische Perspektive. Keine dieser Positionen folgt bereits aus einer individuellen Sinnerfahrung...

Für das Gespräch empfiehlt sich eine klärende Unterscheidung: **Berichten wir von einem Erlebnis? Formulieren wir ein Werturteil? Oder vertreten wir eine Aussage über die Wirklichkeit insgesamt?** Erst wenn die Art der Aussage deutlich wird, lassen sich Zustimmung, Widerspruch und gemeinsame Erkenntnis sinnvoll bearbeiten.

7 Vgl. Miao, Fengchun; Holmes, Wayne (2023): Guidance for Generative AI in Education and Research. Paris: UNESCO; Miao, Fengchun; Shiohira, Kelly; Lao, Ning (2024): AI Competency Framework for Students. Paris: UNESCO.

Ein guter Dialog verlangt weder Gleichförmigkeit noch demonstrativen Dissens. Er ermöglicht es, voneinander abweichende Überzeugungen ernsthaft zu prüfen, ohne ihre Unterschiede zu verwischen. **Verstehen ist mehr als Zustimmung; begründeter Widerspruch kann ebenso verbindend wirken.**

11 Rückkehr zur Begegnung: worin der Gewinn besteht

Noch einmal erscheint das Video auf dem Bildschirm. An der äußeren Situation hat sich nichts geändert: derselbe Beitrag, dieselbe unbekannte Person, derselbe Wunsch nach einem Gedankenaustausch. Verändert hat sich jedoch die Wahrnehmung des Betrachters.

Er kann das ansprechende Erscheinungsbild würdigen, ohne daraus Charakterkenntnis abzuleiten. Er kann eine konkrete Frage stellen, ohne bereits eine Beziehung zu erwarten. Er kann eine Antwort aufmerksam aufnehmen, ohne aus einer einzigen Nachricht auf dauerhafte Verlässlichkeit zu schließen. Und er kann schweigende oder ausweichende Kommunikationskanäle verlassen, ohne unbekannte Menschen abzuwerten.

Der Weisheitskompass verspricht weder Herstellung von Resonanz noch sichere Erkenntnis fremder Motive. Er eröffnet eine disziplinierte, menschlich zugewandte Orientierung unter Unsicherheit. **Die Erfahrung erhält ihre Bedeutung; das Wissen begrenzt das Urteil; die Werte verantworten die Handlung; die nächste Erfahrung ermöglicht Korrektur.**

> Ein Kontakt wird nicht dadurch wertvoll, dass er Aufmerksamkeit erzeugt. Er gewinnt an Bedeutung, wenn aus freiwilliger Gegenseitigkeit ein Verstehen erwächst, das die Beteiligten zum Weiterdenken befähigt.

Daran lässt sich ein Bildungswert meiner Essays messen: daran, ob ein Leser eine künftige Begegnung genauer wahrnimmt, vorsichtiger beurteilt und angemessener gestaltet.

Arbeitsanhang

Brückenprotokoll für Dialogchancen – Arbeitskarte

Die Arbeitskarte ist für **einen Kontaktversuch oder einen begrenzten Gesprächsausschnitt** bestimmt. Sie hält Erleben, Beobachtung und Bewertung auseinander. Knapp notieren; Lücken sichtbar lassen; keine biografischen oder intimen Daten ohne Einwilligung sammeln.

Arbeitsfrage	Beobachtungs- oder Entscheidungsnotiz
Anlass: Was möchte ich mit dem Gespräch erreichen?	_____
Erfahrung: Was hat mich angesprochen oder enttäuscht?	_____
Wissen: Was ist wörtlich dokumentiert?	_____
Ungewissheit: Was weiß ich gerade nicht?	_____
Werte: Welche Rechte und Grenzen sind zu achten?	_____
Brücke: Welche Annahme trägt meinen Schluss?	_____
Nächster Schritt: Was ist freiwillig und angemessen?	_____
Lernen: Welche Erwartung muss ich korrigieren?	_____

Kriterienprotokoll – ohne Gesamtpunktzahl

Kriterium	B / O / W	Beobachtung oder offene Frage
Inhaltlicher Anschluss	_____	_____
Gegenseitigkeit	_____	_____
Offenheit für Differenz	_____	_____
Freiwilligkeit / Grenzen	_____	_____
Begründungsklarheit	_____	_____
Entwicklungsmöglichkeit	_____	_____

Leseschlüssel: B = durch eine konkrete Reaktion beobachtbar; O = offen oder noch nicht beurteilbar; W = durch eine dokumentierte Beobachtung dem Kriterium widersprechend. Eine ausbleibende Antwort bleibt O. Es wird weder addiert noch ein Persönlichkeitsurteil gebildet.

Meine begründete Entscheidung: Ich führe fort / frage einmal nach / lasse ruhen / beende zum Schutz meiner Grenzen.

Begründung anhand einer beobachteten Situation:

_____

Methodische Grenzen und mögliche Erprobung

Das Brückenprotokoll beschreibt eine theoretisch begründete, - noch nicht validierte Arbeitsheuristik. Reliabilität und Validität oder eigenständige Wirksamkeit wurden in einem größeren Rahmen empirisch nicht näher nachgewiesen. Sein Gegenstand kennzeichnet eine Kommunikationssequenz, weniger die Persönlichkeit der Beteiligten. Kriterien sollen nicht zu Rangfolgen, Diagnosen oder Betrugsnachweise umgedeutet werden. Für eine genauere wissenschaftliche Erprobung wird ein Kriterienmanual, transparente Fallauswahl, unabhängige Zweitkodierung, datenschutzkonforme Einwilligung und eine Prüfung der Verständlichkeit erforderlich.

Literatur und Quellen

Edmondson, Amy (1999): Psychological Safety and Learning Behavior in Work Teams. In: Administrative Science Quarterly 44 (2), S. 350–383. DOI: 10.2307/2666999.

Ellison, Nicole B.; Steinfield, Charles; Lampe, Cliff (2007): The Benefits of Facebook "Friends": Social Capital and College Students' Use of Online Social Network Sites. In: Journal of Computer-Mediated Communication 12 (4), S. 1143–1168. DOI: 10.1111/j.1083-6101.2007.00367.x.

Goffman, Erving (1959): The Presentation of Self in Everyday Life. Garden City, NY: Doubleday.

Horton, Donald; Wohl, R. Richard (1956): Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance. In: Psychiatry 19 (3), S. 215–229. DOI: 10.1080/00332747.1956.11023049.

Itzchakov, Guy; Weinstein, Netta; Leary, Mark; Saluk, Daniel; Amar, Meytal (2024): Listening to Understand: The Role of High-Quality Listening on Speakers' Attitude Depolarization During Disagreements. In: Journal of Personality and Social Psychology 126 (2), S. 213–239. DOI: 10.1037/pspa0000366.

Miao, Fengchun; Holmes, Wayne (2023): Guidance for Generative AI in Education and Research. Paris: UNESCO.

Miao, Fengchun; Shiohira, Kelly; Lao, Ning (2024): AI Competency Framework for Students. Paris: UNESCO.

Rieser, Norbert (2026): Weisheitskompass als offene Arbeitsform – im Dialog mit Helmut Retzl. Revision 01 vom 3. Oktober 2026, auf der Homepage veröffentlichte Modellbeschreibung, insbesondere S. 2–8.

Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.

Rosa, Hartmut (2018): Unverfügbarkeit. Wien/Salzburg: Residenz Verlag.

Walther, Joseph B. (1996): Computer-Mediated Communication: Impersonal, Interpersonal, and Hyperpersonal Interaction. In: Communication Research 23 (1), S. 3–43. DOI: 10.1177/009365096023001001.

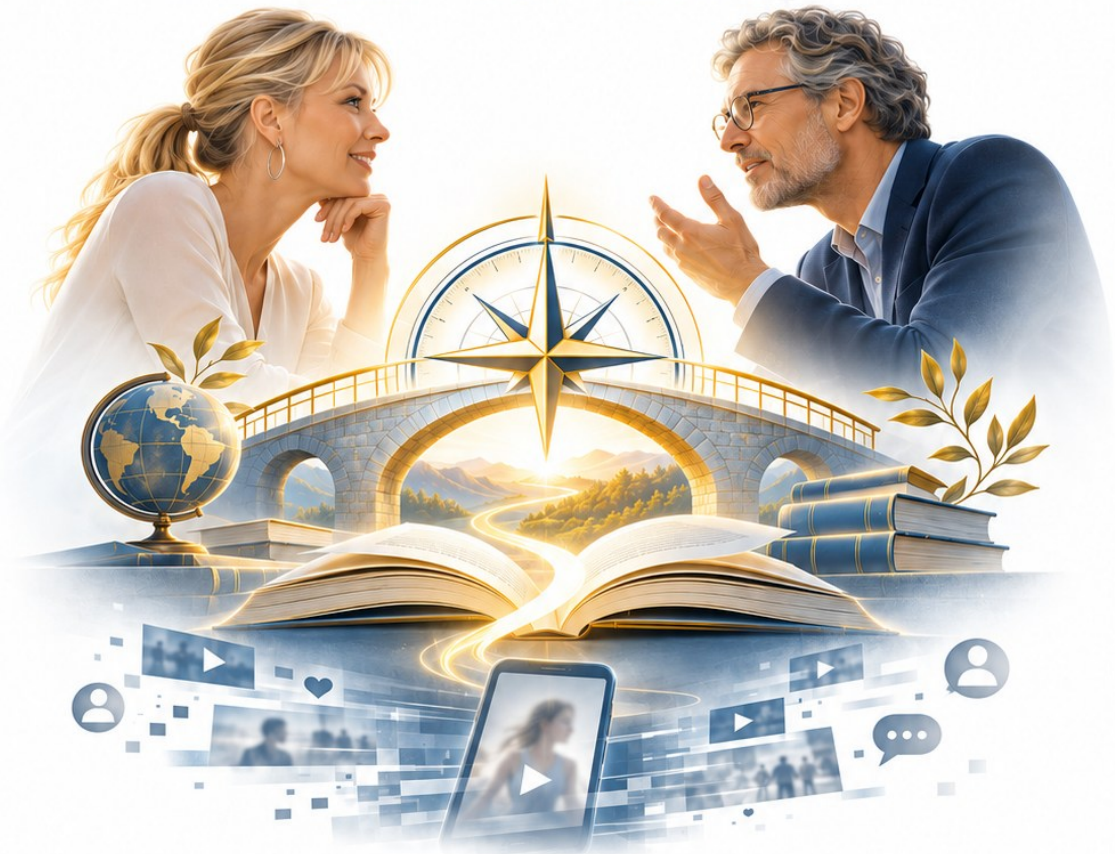
Quellenkritische Anmerkung

Die Modellbegriffe und die Formel folgen der zitierten Fassung des Weisheitskompasses. Die Kommunikations-beispiele sind hypothetisch; aus ihnen werden keine Aussagen über ein bestimmtes reales Profil abgeleitet. Die herange-zogenen Studien untersuchen unterschiedliche Personen, Plattformen und institutionelle Kontexte. Ihre Befunde begründen theoretische Anknüpfungspunkte, jedoch noch keinen gesicherten Wirksamkeitsnachweis für das Brückenprotokoll. Die literaturbezogenen Seitenangaben wurden nicht über den bereitgestellten Nachweisstand hinaus ergänzt.

Zwischen Schein und Begegnung

Der Weisheitskompass eröffnet einen prüfbaren Weg zum Dialog

Wissen • Werte • Erfahrung



$$W(t) = I\,[K(t), G(t), R(t), E(t) \mid T]$$

Heuristische Formel – Notationsübersicht

$W(t)$:	Weisheit als orientierende Integrationsleistung zum Zeitpunkt t
$I[\ldots]$:	Integrationsfunktion – keine Messformel, sondern heuristische Verknüpfung
$K(t)$:	Wissen / Erkenntnis
$G(t)$:	Glaube / Sinnhorizont
$R(t)$:	kritische Selbstreflexion
$E(t)$:	Erfahrung / Lebenswelterfahrung
T:	Horizont von Sinn und Transzendenz

Die Formel dient der verantwortlichen Orientierung. Sie bildet keinen summativen Weisheitswert und ersetzt keine Urteilsbildung.